

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Ersteinst wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Kotta, Ruch, Klerig, Gommio und Gaby M. und durch die Post

Anzeigenpreis: Die Egepaltene Korpuszelle oder deren Raum 1/2, die Egepaltene Kellergasse: 1/2. Bei 100 Zeilen: 1/2 für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beit 15, Kellergasse 40 Pfennig

Nr. 122

Remberg, Dienstag, den 19. Oktober 1926.

28. Jahrg

Die Pachtgelder für 1926/27

für die städtischen Grundstücke sind bis zum 1. Dezember d. J. an unsere Kämmererei zu zahlen.
Remberg, den 15. Oktober 1926.

Besitzer und Pächter

von Grundstücken im Stadtbereich, Deutsche, Stadtsoldat usw. haben die durch ihre Grundstücke anhängenden Güter bis zum 1. November zu räumen. Bei Nichtausführung erfolgt die Räumung auf Kosten der Sämlinge.
Remberg, den 14. Oktober 1926.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. Oktober 1926.

Der Reformationsstag schließt. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat durch Ministerialerlass verfügt, daß der 31. Oktober als Gedenktag der Reformation, wenn er auf einen Sonntag fällt, in Zukunft für evangelische Lehrer und Schüler unterrichtet ist. An Schülern, die auch von nichtevangelischen Schülern benützt werden, fällt der Unterricht für diese Schüler ebenfalls aus, wenn noch dem Gernsten des Schulleiters ein fruchtbringender Unterricht für sie nicht möglich ist. Wo ein anderer Tag, etwa der 10. November, festmöglich als Gedenktag der Reformation gefeiert wird, finden diese Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Der Bau des Mittelkanals kann beginnen. Die theoretischen Vorarbeiten für den Bau des Mittelkanals liegen vor ihrem Abschluß. Die Beträge sind zwischen Reich und Ländern unterzeichnet worden. Wichtig mit Bezug auf den Hinblick auf das Bauprogramm noch verhandelt. Es wird aber in unterrichtlichen Kreisen gehofft, daß auch hier bald eine Einigung erfolgen wird. Die erstbeschriebenen Verhandlungen sind deshalb bereits vorgenommen worden. Die Verhandlungen werden vor allem deshalb beiderseitig werden, weil die größeren Arbeiten noch im Laufe des Herbstes begonnen werden sollen.

Für die Strecke Peine-Burg sind auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms 14,7 Mill. M. und für die Strecke Hannover-Büne 3 Mill. M. ausgesetzt worden. Von den notwendigen Kanalbaukosten sind bisher das in Merseburg und Bernburg vollständig eingeleistet worden, über die Einrichtung weiterer Kanalbaukosten wird noch verhandelt, insbesondere darüber, ob die für den Mittelkanal notwendigen Wasserbehälter in Halle oder in Dresden, oder in beiden Städten eingeleistet werden sollen.

Soldatinnen haben alten Wert. Auf Grund des Kriegsgesetzes vom 30. September 1924 § 4 gelten als Reichsgoldmünzen bis auf weiteres auch die auf Grund des Gesetzes betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871, des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 und des Münzgesetzes vom 1. Juli 1909 ausgeprägten Soldatinnen. Die alten Reichsgoldmünzen haben hiernach ihren Wert nicht verloren, sondern werden nach wie vor zu ihrem vollen Nennwert bei den Reichsbankanstalten in Zahlung genommen.

Was kostet Versailles jedem Deutschen? Durch den Vertrag von Versailles verlor jede deutsche Familie (zu etwa drei Köpfen gerechnet) ein Kapital von 3000 bis 4000 Mark. An Erbschaften haben wir in diesem Jahr über 1500 Millionen Mark zu bezahen. Das macht auf jede deutsche Familie jährlich 100 Mark, die zusätzlich erachtet werden müssen, bevor Frau und Kinder Brot erhalten. Diese Lasten steigern sich. In zwei Jahren sollen sie sich verdoppelt haben. Wer kann da noch an die Erfüllung des Versailler Vertrages glauben?

Bergwitz, 18. Oktober. Von besonderer Bedeutung war der gestrige Tag für unseren Ort, denn er brachte eine Kirchenvisitation und dadurch wurde der Tag zu einem festlichen. Außer Herrn Propst Meyer, dem die Visitation amtlich oblag, waren dazu erschienen die Herren Pfarrer Reichardt-Kotta und Pfarrer Herzog-Gülich und trugen wesentlich zur Bereicherung der Veranstaltung bei. Der Visitationstag begann in seinem Verlauf mit einem Gottesdienst des Herrn Propst Meyer in Althörsa. Daraus schloß sich der Hauptgottesdienst in Bergwitz um 11 Uhr, in dem Herr Pfarrer Schulte die Predigt hielt auf Grund der zweiten Sonntagsepistel Röm. 14, 9 und Herr Propst Meyer eine Ansprache an die verjüngte Gemeinde hielt, in der er besonders zur rechten Zeitgebung der Jugend ermahnte. Verlobt wurde der durch die Gottesdienste durch den Herzogszug der Schulinder „Ich habe meine Augen auf.“ Seine Fortsetzung fand der Visitationstag in einem sehr gut besuchten Jungengottesdienst, an dem der Jungmädchenverein und der Jungdeutsche

Dringende Bitte!

Wiederholt wird von unsrer Anstalters Klage darüber geführt, daß sie in einigen Häusern von hiesigen Hundern arg bedrängt werden und es nicht mehr wagen, die betreffenden Häuser zu betreten. Wir bitten die betreffenden Hundebesitzer, den Hund doch wenigstens in der Zeit, wo die Anstalter mit der Zeitung kommen, festzuhalten, um dieselben vor Beschädigungen zu schützen. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß der Wessler für den durch seinen Hund angetreten Schaden verantwortlich ist.

Auch mit Frauen geschlossen teilnahmen und in dessen Mittelpunkt stand die Predigt des Herrn Pfarrers Herzog über 1. Joh. 5,4. Auch hier trug Herzogszug zur Verschönerung bei. Es wurde der Jungmädchenverein vorgelesen „Stern, an dem ich lehne“ und „Wer will ein Streiter sein sein“. Um 1/5 Uhr beendete sich der Gemeindefestabend im Gemeindehaus unter Vorsitz des Herrn Propst Meyer zu einer Sitzung, die sich bis gegen 6 Uhr andauerte. Einen schönen Abschluß fand die Visitationstag in einem sehr gut besuchten und gut gelungenen Familienabend, der ein reichhaltiges Programm anbot. Seinen Anfang nahm er mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“. Im Mittelpunkt standen die beiden Vorträge von Herrn Propst Meyer über „Bittationen in Bergwitz vor 100 Jahren“ und von Herrn Pfarrer Reichardt über „Bergwitz zur Zeit der Reformation“, die beide recht interessante Mitteilungen aus Bergwitz' vergangener Zeiten brachten. Eine Reihe von Darbietungen trugen zur Unterhaltung bei und ließen auch das letzte Moment zur Geltung kommen: Der Herzogszug der Schulinder in 2 Akten „Schön war das und die gleichfalls sehr schöne Tanzvorführung des Jungmädchenvereins „Jung und Alt“. Am Schluß dankte Herr Pfarrer Schulte noch einmal herzlich alles, die zum Gelingen des Tages beigetragen haben. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Lob mich dein sein und bleiben“ nahm der Abend und damit der gesamte Visitationstag seinen Abschluß. Möge er von reichem Segen begleitet sein!

Neuro, 13. Okt. Ueber den Nachfolger des Herrn Kantor Woy in Neuro ist noch nichts bekannt geworden. Vorkünftig ist die Arbeit an der hiesigen Schule durch die Regierung Herrn Schulamtsverwalter Ernst Barth aus Delitzsch, zuletzt in Döllnitz (Saalkreis) als Lehrer tätig, antragsgewisse übertragen worden.

Bhronewitz, (Ein kleiner Fund). Herr Pfarrer Dieckmann fand in einer Wundlade der alten abgebrochenen Orgel unserer Kirche eine zerfallene Leberparant, auf welcher ein weißes Stück Wiedeler gelbst war mit der Aufschrift: „Dieser Rankehoff hat seine letzten Dienste geleistet und geht zur letzten Dienststelle über. August Geiseldorf aus Glesburg 1858“. Dieser Rankehoff, welcher hier vor uns liegt, ist wirklich lebenswert, man ersieht daraus, daß auch im Jahre 1858 die Menschen nicht auf großem Fuße gehet haben.

Solpa, 15. Okt. Eine in der hiesigen Barocke wohnende Arbeiter-Gesetzin zerstörte einen Teil der Wohnungsbauwerkung und verbrannte die gesamte Kasse und das gemeinsam mit ihrem Manne gesparte Geld. Die Frau ist schon seit längerer Zeit schwer leidend und wurde nunmehr einer Krankenheilanstalt übergeben.

Düben, (Achtung, falsches Geld.) Am Schalter des hiesigen Postamtes wurden zwei falsche Einmarkstücke angehalten; sie tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1924. Die Stücke sehen ziemlich schwarz aus.

Düben. Ein Honfischer, ein etwa 30jähriger Mann, der mit Streichhölzern handelte, kam in das Haus Neustroße 74, wo er nur zwei Kinder antrat. Das größere, ein 12jähriges Mädchen, verlor er zu unwillkürlichen Handlungen zu verleiten und seinen Gefährten durch Drohungen gefügig zu machen. Noch ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, lief das jüngere Kind unter Schreien aus der Stube, zu gleicher Zeit bewegte sich auch eine Person im Hofe, und so ließ der Mörder ab und ergriff schnellflüchtig die Flucht. Die Eltern, die nicht zupause waren, verständigten sich ihrer Heimkehr die Polizeibehörde von dem Vorfall, doch da war der habere Patron bereits über alle Greife.

Börlich. In dem Streit zwischen dem städtischen Oberhaupt und dem Gemeinderat, der schon seit längerer Zeit auf die Entfernung des Bürgermeisters drängt, ist es jetzt zum offenen Bruch gekommen. Da der Verzichtung des Konfliktes hat neuerdings beigetragen, daß der Bürgermeister dem Stadtsäckel Geld entnahm und Zahlungen machte, die der Gemeinderat ausdrücklich nicht genehmigt hat. Die Stadtorbremen haben vor einigen Tagen eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft eingeleitet, in der Bürgermeister folgt der Unterzeichnung amtlicher Gelder beschuldigt wird. Weiter heißt der Bürgermeister gegen einen Stadtorbremen eine Anzeige erstattet. In einer Stadtorbremenfassung stellten sämtliche Stadtorbremen ihre Mandat zur Verfügung, so daß Börlich gegen-

ständig keine städtische Vertretung besitzt. Rechte und Sanktionen einmütig vor.

Schnitz. (Erinnerungen an den 30jährigen Krieg.) Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Wasserwerksbau für die Gemeinde Schnitz, Ragnitz und Bobbau wurden in der Leopoldstraße in Ragnitz vor dem Hause von Klauke eine Anzahl von Silbermünzen gefunden, die in einem Gefäß lagen. Die Münzen stammten aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Auch österreichische Münzen befanden sich darunter. Die Münzen haben etwa die Größe der früheren Pfennigstücke. In der Nähe der jetzigen Fundstelle sind schon in früheren Jahren Funde alter Münzen gemacht worden.

Goslar, 13. Okt. (Ueberraschung.) Als der Bahnarbeiter Steinborn aus Groß-Heere den Bahn für eine Anzahl bei Boddentsteden an der Bahn arbeitender Leute von der Bahnhöferei Dersburg abgeholt hatte und sich auf dem Rückwege befand, trat aus dem Wald bei der Dhe ein Mann auf ihn zu und zwang ihn mit vorgehaltenem Revolver zur Herabgabe des Geldes. Der Mann verschwand dann mit einer Bunte im Walde. Leider blieb die sofort angekommene Polizei, an der sich auch die um ihnen Gekochten Bahnarbeiter der Strecke Dersburg-Boddentsteden beteiligten, ohne Erfolg. Der Räuber konnte noch nicht ermittelt werden.

Weimar, 15. Okt. (Woll fe, Trapper) werden wollen.) Aus der allertäglichen Wohnung haben sich hier zwei 11jährige Schiller entfernt. Der erste führt ein sogenanntes „Indienzeug“, der andere eine große Wolldecke und ein Handbrot bei sich. Einer der Schiller ist mit ziemlichem Bargeld versehen. Die Jungen wollen nach Amerika, um Krupper zu werden.

Weimar. (Was ist mehr wert: Roge oder Singvogel?) Ein Bahnarzt hatte sich kürzlich vor der kleinen Straßmann zu verantworten, weil er in seinem Vortragsgrundstück in Berta eine wilde Roge, die nach Singvogeln jagte, erschossen hatte. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf 30 Mark Geldstrafe. Vor der Berufungsinstanz ließ der Angeklagte jetzt durch einen Advokatenverbindung in einem Gutachten nachweisen, daß etwa 1/3 der Normalernte verloren gehen würde durch Vogelfressen, wenn es keine Singvögel gäbe. Die Roge habe also, indem sie einen Teil der Singvögel gefressen, zum anderen Teile verjagt hätte, großen materiellen Schaden angerichtet, der ihre Beseitigung rechtfertige. Der materielle Wert einer Roge leide der Sachverständige nicht im entferntesten so hoch wie den idealen Wert der Singvögel. Das Gericht schloß sich dem Gutachten an und kam zu einem Freispruch.

Alstedt, 14. Okt. (Berechte Söhne.) Die Wesslerkaserne am hiesigen Schloßberg, wobei zwei junge Leute von hier schwere Verletzungen erlitten haben, fand am Freitag in öffentlicher Sitzung des Amtsgerichtes ihre Sühne. Der Himmerer Otto Sprengler wurde zu 6 Monaten, der Arbeiter Max Sebring zu 3 Monaten und 1 Woche, der Arbeiter Hermann Wehagen zu 3 Monaten und das Dienstmädchen Ella Schen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten sind sämtlich aus der Gemeinde Wesslerfeld.

Jauch (Acht auf die Kinder!) Der Einwohner Prof. Dr. Jochen sein Grundstück neu erbaute hat, hat einen nicht unerheblichen Schaden erlitten. Als er an seiner Arbeitsstätte und die Mutter auf dem Felde war, war das 3jährige Söhnchen zu Hause geblieben. Ein Stalle befanden sich zwei größere Schweine und eine Pöge, dann jagte der kleine noch vier Kühe in den Stall, ging mit einem Strohwisch zur Kasse, brannte ihn an und warf ihn dann in den Stall, wo das Vieh war und schloß die Tür. Als die Mutter gegen mittag nach Hause kam, nahm sie einen Brandgeruch wahr, konnte jedoch nichts entdecken. Erst als sie fäktern wollte und die Stalltür aufmachte, sah sie den furchtbaren Damm. Von dem Vieh konnte nur ein Schwein gerettet werden.

Zum Andenten von Heeringen.

Am 9. Oktober ging heim der Generaloberst von Heeringen, Königl. Preuß. Staats- und Kriegsminister a. D. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Führer im Weltkrieg abgerufen worden, dessen Name mit der Geschichte des Weltkrieges unauflöslich verbunden ist. Im Kriege selbst hat er sich verdient gemacht als Führer der 7. Armee und Oberbefehlshaber der Mittelverteidigung. Sonst war er Chef des ehemaligen Grenzschutzregiments Graf Helldorf Nr. 9. Mit seinem Tode erfüllt die Sache des Kriegsverweigerers in deutschen Vaterlande einem schmerzlichen Verlust. Dem Generaloberst von Heeringen war erster Präsident des Reichstagesbundes Kampfbund, der deutschen Krieges-Wohlfahrts-Gemeinschaft und des Preussischen Landeskriegesbundes. Eine Reihe hoher Orden, die ihm verliehen worden sind, legen Zeugnis ab von seiner besonderen Tätigkeit und den außerordentlichen Verdiensten, die er sich um unser deutsches Vaterland erworben hat. Mit ihm ist ein echt deutscher Mann dahingegangen, der seinem deutschen Vaterlande in Krieg und Frieden treu geblieben hat. Sein Andenken gilt es darum in Ehren zu halten. Sein Geist aber, der edle deutsche Geist möge in unserem deutschen Volke fortleben. A.

Das britische Welttheater.

Die eifrige — also eifrige, weil von heimlichen Mächten geleitet — Befolgung der in dem gewaltigen Komplex des Empire aufstrebenden zentrifugalen Tendenzen haben wir nicht nur in Deutschland dazu verurteilt, als Gegenmaßnahme das britische Welttheater unter dem Gesichtspunkte des Schlagwortes vom „Zerfall des Empire“ zu betrachten und zu werten. Es kann nicht im Geringsten bezweifelt werden, daß jene zentrifugalen Tendenzen durchaus geeignet sind, die Weltöffentlichkeit des Empire auf das nachteiligste zu beeinflussen, doch darf man andererseits weder die Solidarität des Angelsächsischen und der Weltöffentlichkeit, noch die Festigkeit dieses typologischen Staatensystems, das keineswegs künstlich konstruiert, sondern vielmehr ganz entsprechend den natürlichen Forderungen des Augenblicks jeweils mit dem Wörtel unvergleichlicher staatsmännlicher Justifizierbarkeit zusammengebaut ist.

Zweifellos ist, daß die Entwicklung des britischen Imperiums den Höhepunkt der Idee der Reichseinheit überschritten hat. Er lag halbwegs zwischen der Überwindung der wirtschaftlichen Abhängigkeiten und dem Aufstehen der mehr politisch orientierten Zentrifugaltendenzen, deren Entfaltung in erster Linie aus dem Erwachen ausgeprägten Nationalbewußtseins nicht nur in den Dominions mit eingeborener Bevölkerung resultiert. Das Problem, das der bevorstehenden Reichskonferenz ihren besonderen Charakter geben wird, ist das Reichsoberhaupt, dessen Erörterung höchstwahrscheinlich der Premierminister der kaiserlich-kanadischen Union, General Herzog, in Vereinbarung mit den Wünschen Kanadas erzwingen wird. Ob diese Erörterung aber zu mehr führen wird, als zu einer für Downing Street selbst unzureichenden Verdeutlichung der dominialen Selbständigkeitsfrage, ist nicht nur fraglich, sondern unwahrscheinlich. Die Zeit, in der die Dominions noch in den Rinderjahren stehen, ist vorüber. Die gewaltige Prüfung der nationalen Diferenzialpolitik während des Weltkrieges hat die Dominions mündig gemacht, und die Überlegung, daß diese Opfer vielleicht durch eine andere Politik des Mutterlandes ohne Schäden hätten vermeiden werden können, veranlaßt die Dominions, den Begriff der Selbständigkeit weiter zu fassen, das Prinzip der unbedingten Solidarität mit dem Mutterland auf seine Selbständigkeit zu prüfen und darüber hinaus nationale Interessen zu verteidigen. Sie sind in einzelnen Fällen auf den Willen und die Möglichkeiten des Mutterlandes, sie zu schützen, verlassen worden. Wenn gleich A. u. S. und Neuseeland als die treuesten Parteigänger der unbedingten Reichseinheit gelten, findet sich doch auch in diesen beiden Dominions eine sehr starke Partei, die die australische Politik eigenartig orientiert wissen will. Ganz besonders ausgeprägt ist der Pan-asiatische Nationalismus, der nicht den geringsten Abstrich des Mutterlandes duldet, ohne auf das Bestreben zu reagieren. Die schwerste Belastung droht der bevorstehenden Reichskonferenz von der Initiative des alten Berengener-Herzog, der hinter sich die unablässigen Entwicklungsmöglichkeiten der kaiserlich-kanadischen Union und die Sympathie mindestens der gesamten bürgerlichen Bevölkerung Südamerikas in seinen eigenartigen Ideen weiß. Wie weit die Weltöffentlichkeit sich in einzelnen Fällen auf den Willen und die Möglichkeiten des Mutterlandes, sie zu schützen, verlassen worden. Wenn gleich A. u. S. und Neuseeland als die treuesten Parteigänger der unbedingten Reichseinheit gelten, findet sich doch auch in diesen beiden Dominions eine sehr starke Partei, die die australische Politik eigenartig orientiert wissen will. Ganz besonders ausgeprägt ist der Pan-asiatische Nationalismus, der nicht den geringsten Abstrich des Mutterlandes duldet, ohne auf das Bestreben zu reagieren. Die schwerste Belastung droht der bevorstehenden Reichskonferenz von der Initiative des alten Berengener-Herzog, der hinter sich die unablässigen Entwicklungsmöglichkeiten der kaiserlich-kanadischen Union und die Sympathie mindestens der gesamten bürgerlichen Bevölkerung Südamerikas in seinen eigenartigen Ideen weiß. Wie weit die Weltöffentlichkeit sich in einzelnen Fällen auf den Willen und die Möglichkeiten des Mutterlandes, sie zu schützen, verlassen worden.

Die also ist die weltgeschichtliche Perspektive des Empire, wie sie sich dem Betrachter der Situation des Reiches angeht. Das diesjährige Aufnahmefest der Akteure des

britischen Welttheaters vollzieht: die Alternativen, zuzugestehen von vier oder fünf neuen Großmächten der Zukunft zu verhalten, oder das Zentrum des Weltgeschehens zu verhalten, politisch an dem so mächtigen angelsächsischen Kontinente zu verhalten. Ob aber die traditionellen Konzeptionen eines Commonwealth an einer anders lautenden und unerwarteten weltgeschichtlichen Entwicklung zu zerfallen werden, oder ob es möglich ist, durch gemeinsame Arbeit aller die Weltgeschichte in die wünschenswerte Entwicklungsrichtung zu zwingen, das ist die große weltgeschichtliche Frage des gegenwärtigen Jahrzehents, die nicht nur die Staatsstrategie des Empire ist.

Das deutsche Volk und die Reparation.

(Von unserem völkerverständlichen Mitarbeiter.)
Selbst Männer, die in der Reparationsfrage Bescheid zu wissen glauben oder behaupten, irren sich oft bei wichtigen Einzelheiten. So wußten die wenigsten, daß es gar keine Eisenbahnschuldverreibungen, sondern nur eine einzige Eisenbahnschuldverreibung in Höhe von 11 Milliarden Goldmark gibt. Wenn ein Teil der deutschen Eisenbahnschuld auf dem internationalen Geldmarkt zugunsten Frankreichs verkauft werden soll, so muß zunächst die große Schuldverreibung in kleinere umgetauscht werden. Es ist auszugehen, daß die Bestimmungen des Dames-Guthriens und des Londoner Abkommens zur Reparationsfrage recht schwer verständlich sind. Trotzdem wird unser Volk, soweit es Anspruch erhebt, seine Meinung zu äußern und an der Entscheidung der in Zürich aufgeführten Fragen teilzunehmen, in den Grundproblemen unterrichtet sein.

Die Reichsregierung hat immer wieder versichert, daß bei einem Abkommen mit Frankreich, durch das uns das Rhein- und das Saargebiet zur souveränen Verwaltung zurückgegeben werden soll, die deutschen Jahresabgaben nicht höher sein sollen als es im Londoner Reparationsabkommen vorgehrieben ist. Es ist also nicht richtig, von einem „Vorgebot“ zu sprechen, das Deutschland über das Maß seiner Zahlungserpflichtungen hinaus zu geben bereit ist, wenn die Zahlung eher erfolgt, als es im Versailles-Vertrage vorgehrieben ist. Wir würden aber Budgetsinnisse machen müssen, die am treffendsten als „Präferenzkredit“ zu bezeichnen sind. Der Verkauf deutscher Schuldverreibungen, die loszulassen als Sicherheit für unsere Jahresabgaben hinterlegt werden sind, kann ohne Zustimmung Deutschlands erfolgen. Wenn das aber geschieht, wird uns eines der wichtigsten Rechte verweigert, das man uns im Londoner Reparationsabkommen zugestanden hat, das nämlich die Verzinsverweigerung an die Gläubigerstaaten ohne Gefahr für die deutschen Finanz- und Wirtschaftsinteressen vorgenommen werden dürfen. Das gleiche gilt vom Verkauf deutscher Schuldverreibungen. Wenn auch der Erlös solcher Veräußerung der deutschen Wirtschaft nicht zugute kommen würde, so würde das geldbestehende Ausland eine solche Wertpapierabgabe doch als einen Kredit ansehen, der von der deutschen Wirtschaft in Anspruch genommen wird. Die Folge würde sein, daß weitere Kredite, die dem wirklich für die deutsche Wirtschaft bedeutsam sind, nur schwer unterzubringen sind. Wir würden also beim Verkauf deutscher Schuldverreibungen zustimmen müssen, daß wir das Risiko laufen müssen, die deutsche Kredit- und Kapitalversorgung nach der Begebung von Schuldverreibungen nicht unter das Maß sinkt, das sich mit unseren völkerverständlichen Interessen und auch mit unseren notwendigen Zahlungserpflichtungen verträglich ist. Jetzt vorliegt ein optimistisches Urteil in dieser wichtigen Frage abzugeben, ist nicht nur sachlich zu beanstanden, sondern auch vom nationalen Standpunkt aus höchst ungewisamäßig.

Wertsgemeinschaft.

In der ersten Oberthorwege hat in Berlin eine Wortstreitfrage stattgefunden, in der die Begriffe der Nationalwirtschaft und der Wertsgemeinschaft behandelt wurden. Die Anhänger der Wertsgemeinschafts-Idee weisen darauf hin, daß die Gewerkschaften und ihre Gegenpieler die industriellen Arbeitgeberverbände wenig geeignet seien, den sozialen Frieden zu verhandeln, weil die Gewerkschafts-

Verbands und die Unternehmer-Gewerkschaft eben von den Interessen leben, die zwischen den beiden großen sozialen Gruppen bestehen. Die großen Verbände können gar nicht beabsichtigen, ob und in welchem Umfang die für einen ganzen Gewerbebezirk oder einen Landesteil aufgestellten Forderungen in den einzelnen Betrieben verwirklicht werden können. Die wahre Solidarität besteht nicht unter der Arbeitnehmerschaft einer ganzen Branche oder eines großen Bezirks und auch nicht zwischen der Arbeitnehmerschaft in einem umfangreichen örtlichen oder sachlichen Rahmen, sondern zwischen allen, die in einem Betriebe oder in einem Unternehmen arbeiten. Diese tatsächliche Solidarität mußte sich auch äußerlich dadurch fundieren, daß die Unternehmer (bzw. ihre Beauftragten) und die gesamte übrige Wertsgemeinschaft eine aktive Wertsgemeinschaft ins Leben rufen und betätigen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist es allerdings, daß kein allzu großer Wechsel innerhalb der Wertsgemeinschaft stattfindet, daß also eine gewisse Bodenständigkeit und ein gemeinsames Heimatgefühl besteht. Diese Voraussetzungen sind in den großen Industriebezirken und in den Großstädten mit ihrer stark fluktuierenden Bevölkerung nicht gegeben. Immerhin ist es zu begrüßen, daß in anderen Gegenden, wo diese Bedingungen erfüllt sind, die Wertsgemeinschaft praktisch gepflegt wird. Dies ist besonders in der Landwirtschaft, wo bereits einige Dutzend Unternehmer und Betriebsleiter und etwa 4000 Arbeitnehmer zu solchen Wertsgemeinschaften zusammengeschlossen sind. Die Gewerkschaften fürchten, daß ihnen durch den Fortschritt der Wertsgemeinschaften, das Wasser abgegraben wird. Sie versuchen, die neue Idee als einen Irrtum, ja sogar als eine bewußte Verführung der Arbeiter und Angestellten zu verächtigen. Wenn allerdings der Arbeitgeber oder sein Sachwalter den Versuch macht, solche Wertsgemeinschaften jede Forderung und jede Kritik der Wertsgemeinschaft im Keime zu ersticken, so trifft das schädlichste Urteil zu. Es hieße aber, einen gebundenen Gedanken totzuschlagen, wenn man leugnen wollte, daß der weitaus größte Teil der Anhänger der Wertsgemeinschaften erlich den Frieden und die Milderung der zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehenden Gegensätze erstrebt. Das geht schon daraus hervor, daß hierbei nicht nur den Arbeitern und Angestellten, sondern auch den Unternehmern und Betriebsleitern Opfer auferlegt werden. Das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Betriebe ist für den Arbeiter, den Arbeiter und den Arbeiter, wenn die in einem Betriebe bestehenden Gegensätze bestehen, ein wichtiges und unentbehrliches Stück des ganzen Wertes angehen und behauptet werden. Die Hervorhebung eines solchen, nichteren Vorgehensverhältnisses verdrängt sich mit einer wirklichen Betriebskameradschaft nicht. Es muß sich noch erweisen, ob die in der Idee liegenden Verheißungen dieser Art auch die Feuerprobe einer weiten praktischen Anwendung bestehen werden.

Inland und Ausland.

Einige Primo de Rivera über die Langerfrage? Nach Meldungen von der spanischen Grenze erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der König von Spanien beabsichtige, den General Berenguer, einen bekannten Gegner Primo de Riveras, zum Nachfolger des Diktators zu ernennen. Wie es heißt, sieht diese Ansicht im Zusammenhang mit der Haltung Primo de Riveras in der Langerfrage. Spanien will Langer seiner Positionen in Madrid überlassen, aber doch wenigstens ein besonderes Mandat über Langer erhalten. Gegenüber den französischen Überstößen hat Primo de Rivera damit gedroht, daß Spanien auf einer neuen Konferenz, auf der es auf Unterlegung Italiens rechnen könnte, eine definitive Lösung erzwingen werde. Demgegenüber ist von französischer Seite wiederholt betont worden, daß an dem einzigen Langerstatut nicht geändert werden darf. Offenbar ist nun der König von Spanien nicht geneigt, die Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich dadurch zu verwickeln, daß Spanien auf der Einberufung einer Konferenz besteht.

Belgische Stabilisierungsanleihe mit deutscher Hilfe? Es wird gemeldet, daß die Stabilisierungsanleihe Belgiens fertiggestellt sei. Die Anleihe soll insgesamt 100 Millionen Dollar betragen, von denen zunächst 30 Millionen ausgegeben werden und zwar unter Mitwirkung der deutschen Reichsbank. Der Rest wird hauptsächlich in den Vereinigten Staaten ausgegeben werden. Diese

Der Kunstbreiter.

Von Friedrich Geisler.

„Und wer könnte mich tadeln, wenn ich meinem Willen folgte?“ murmelte sie dabei leise vor sich hin. „Aber das gefangene Tier nicht seine Freiheit und Lust für wieder zu erlangen, was nie mehr denn der Mensch, dem die Natur nicht amonten den fähigen Geist gegeben! — Und bin ich weniger als eine Geisangene in diesem Eden, abgelegenen Hause, das ich nur wie der an einen Faden gebundene Vogel verlassen darf, um hierher zurückzukehren, wenn es meinem Herrn gefällt, mich wieder an dem Faden einzuhängen? — Gilt und Tod!“ zürnte sie, und die dunkeln Augen prühten Feuer, die Lippen prehten sich zusammen, und der kleine Fuß stampfte ungeduldig auf den Boden.
— „Und jetzt gerade — jetzt kommt der Brief, wo Georg — und ich kann nicht fort ohne Geld — ohne daß eine Frau allein mit ihrem Kinde. In den Säulen darf ich nicht, an den Säulen, die mich halten, und meinem Herrn, der ich Lust machen heimlich, heimlich, daß es niemand hört, und das ist Georgine — das ist die tüchtige Kletterin — das ist die Frau, die ihr Schicksal nur deshalb an diesen Georg verband, weil er noch tüchtiger war als sie, und die ich jetzt von ihm an den Säulen spannen läßt, den Vater für das tägliche Brot als Bäuerin zu ledern.“ Ein leises Klopfen an der Tür unterbrach sie, und rasch den Kopf danach umdrehend, rief sie: „Wer ist da?“
„Ich bin“, sagte die Wirtshalterin, und zu gleicher Zeit verpackte eine Hand die Tür zu öffnen, was jedoch der noch vorgetriebene Ring verhinderte.
„Was wollen Sie?“
„Ein fremder Herr ist da“, lautete die Antwort, „der er nach dem Herrn Baron gefragt hat und dann die Frau Baronin zu sprechen wünschte. Er hat mir keine Karte gegeben, und ich habe ihn so lange in das Besuchszimmer geführt, aber es ist dort nicht eingeeht.“

Georgine ging zur Tür, schob den Ring zurück und nahm die Karte, die sie leise las: „Baron Hugo von Silberglanz.“
„In des Herrn Barons Zimmer ist es noch warm“, fuhr dabei die Wirtshalterin fort, „aber da hinein dürfte ich ihn ja doch nicht bringen, denn da liegen immer so viele Papiere herum, und der Herr Baron hat's auch nicht gern.“
„Nein — versteht sich“, sagte Georgine, die Karte noch immer kopfschüttelnd in der Hand, „scheiden Sie mir doch das Mädchen, das es hier ein wenig aufträumt, und gehen Sie dann zu dem fremden Herrn hinüber und bitten ihn, ein wenig zu vergehen — nachher bringen — Sie ihn hier in mein Zimmer.“
„Soll gleich bedient werden, gnädige Frau“, sagte die Wirtshalterin, indem sie gefächelt nach ihrem Schlüsselbund griff, „und doch wohl ein bißchen Frühstück besorgen, wenn es ein alter Bekannter ist?“
„Frühstück? — ich weiß es nicht — warten Sie damit, bis ich klingeln und danach verlangen werde — ich kenne den Herrn gar nicht.“
Die Wirtshalterin ging, und Georgine blieb in einem eigenen Zustande von Zweifel und Staunen zurück.
Baron Silberglanz sagte sie leise, „Es ist nicht derselbe alte Mensch, der mich in der Weidwerk mit seinem zudringlichen Wesen verfolgte, und was hätte den herüber zu uns geführt? Soviel ich weiß, kennt ihn Georg er nicht — und sollte er mich suchen? oder woher würde er, daß ich hier bin? — Ja, vielleicht ist er ein Bekannter des Grafen Geverstein“, sagte sie, sich auf ihr Sofa wendend und den Kopf in die Hand füllend, „dieser rätselhafteste Mensch — ernt und fällt in seinem ganzen Wesen, und doch so herzlich gegen Georg. Und sollten die beiden wirklich — doch welchen Grund könnten sie haben, es mir zu verheimlichen — mir, der Frau bei einem — aber in welcher Verbindung stehen sie dann zusammen?“
Das Hausmädchen kam herein, räumte die Stube auf und verließ das Zimmer wieder, während Georgine ihren Gedanken nachhing, bis sie durch Stimmen auf dem Gange zu sich selber gebracht wurde. Es war der Fremde, den ihr die Hausmädchen aufsuchte.

„Bitte, treten Sie nur hier ein, Herr Baron; die gnädige Frau erwarten Sie schon.“
„Danke, liebe Frau“, sagte der Fremde, „ich finde mich jetzt schon zurecht.“ Und er klopfte leise an die Tür.
„Herein!“
Die Tür öffnete sich, eine elegant gekleidete, sehr schmächtige Gestalt, die den Paletot schon draußen abgelegt hatte, glitt herein und schloß sie augenblicklich wieder, und die seine, schwächliche Stimme des zierlichen Münders sagte: „So habe ich mich nicht geteilt — Glück ist heute meinen Augen widerfahren, denn ich dürfte die gnädige Georgine, die Köchin der Amazonen, wieder schauen. Gnädige Frau, ich lege mich nicht nur in der leeren Phrale Ihnen zu Füßen — und den Worten die Tat folgen lassen, hüpfte er auf Georgine zu, ergriß ihre Hand, die er an das zierliche Schnurrbartchen drückte, und ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder.
„Herr von Silberglanz!“ sagte Georgine, die ihn jedoch mit der noch immer gehaltenen Hand empotob, „das ist in der Tat eine Übertragung — aber bitte — Sie verstanden, daß wir hier nicht in der Residenz, sondern auf dem Lande sind, und Sie es außerdem nicht mit der gnädigen Baronin zu tun haben.“ Sie beharrte übrigens, daß sie meinen Mann nicht zu Hause treffen, dem doch jedenfalls Ihr Besuch gilt.“
„Soll ich aufrichtig gegen Sie sein, schöne Frau“, sagte Herr von Silberglanz, indem er auffand, sich sein rechtes Knie mit dem Güte abwischte und den angebotenen Stuhl neben Georgine einnahm, ohne jedoch ihre noch immer gefasste Hand loszulassen, „wollen Sie mein ganzes Herz offen, ohne ein Fünkchen Faltscheit vor sich ausgelegt haben?“
„Ich bin kein Anwalt, besser Baron“, sagte Georgine, ihm die Hand langsam entziehend, „und doch wäre es vielleicht von Interesse“, sagte sie lächelnd hinzu, „einmal das Herz eines so vollständig zivilisierten Herrn genau studieren zu können, wenn man nur eben auch wüßte, daß man nicht angeführt würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Früher, noch unbekannt, wird von gut informierten Quellen immerhin als wahrscheinlich bezeichnet. Die Witzung der Redigenten an der belgischen Sanierung ist nicht fälschlich und kann keinesfalls zu dem Vorwurf verleiten, Deutschland habe trotz dem Dawes-Plan eine große finanzielle Bewegungsfreiheit. Es ist übrigens interessant, daß dieser Vorwurf dort, wo man ihn früher höher hätte erwarten können, nicht erhoben wird, auf der französischen Seite. Im Gegenteil: es hat sich in den letzten Tagen anlässlich einer Besprechung Poincarés mit französischen Frontkämpferverbänden gerade in nationalistischen Kreisen eine erfreuliche Billigung der Politik von Choisy und des Gehaltens einer französisch-deutschen Annäherung gezeigt.

Die Einkommensschätzungen der Finanzämter.

Unter Hinweis auf zahlreiche Beschwerden aus den Kreisen der gewerbetreibenden Steuerpflichtigen wurde das Staatsministerium in einer kleinen Anfrage einigen Landtagsabgeordneten u. a. erwidert, das Reichsfinanzministerium zu veranlassen, die Finanzämter anzurufen, bei der Einkommenssteuererhebung in allen Fällen, in denen der Steuerpflichtige seine Steuererklärung auf Grund einer anderweitigen Buchführung oder Aufzeichnungen erliefert, von einer Schätzung des Einkommens abzusehen. Wie der Ministerpräsident Preussens mittelst, beantwortet der Preussische Finanzminister die Anfrage folgendermaßen:

Auf die Bestimmungen des Einkommenssteuergesetzes, nach denen bei ordnungsgemäßer Buchführung die Veranlagung entsprechend dem aus den Büchern sich ergebenden Gewinn vorzunehmen ist, sind die Finanzämter wiederholt von dem Reichsminister der Finanzen, mit dem wegen des Gegenstandes der vorliegenden Anfrage Rücksprache genommen ist, hingewiesen worden. Hat das Finanzamt die Buchführung eines Steuerpflichtigen nicht als ordnungsmäßig angesehen und deshalb gemäß § 210 des Reichsabgabenordnung das Einkommen geschätzt, so ist dem Steuerpflichtigen die Möglichkeit zu bieten, daß er die Schätzung durch eine anderweitige Buchführung zu berichtigen, wenn der Steuerpflichtige von seinem Rechtsmittelrecht keinen Gebrauch macht.

Berichtshalle.

Das Ende eines Senationsprozesses. Das Dresdener Schwurgericht hat den Kandidaten Dr. Böhm, der des Mordes an seiner Ehefrau, begangen vor 10 Jahren bei Großschönau, angeklagt war, freigesprochen.

Auf die Berichtshalle ist eine Zeitungsnotiz beschränkt, die nicht allein in Dresden, sondern in ganz Deutschland erhebliches Aufsehen erregt hat. Bekanntlich löste Böhm vor zehn Jahren bei einer Fühnung seine Frau von hinten erschossen haben, während nach seiner Erklärung der tödliche Schuß durch einen Unglücksfall geschoß wurde, indem er über seinen Schürzenrock stolperte. Die Prozeßführung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, schien darauf hinauszuweisen, daß ein Indizienbeweis geschlossen werden könnte. Abgesehen von den Zeugenaussagen über den Vorfall selbst, bemühte sich Böhm, ein klarer Bild über die Ehe Dr. Böhms und seine Lebensführung zu gewinnen. Die Aussagen fanden hier scharf gegenüber, wie selten in einem derartigen Prozeß. Während ein Teil der Zeugen in lehrbuchmäßigen, warmen Worten für den Angeklagten eintrat, zeichneten andere ein recht trübes Bild von der Ehe und den wirtschaftlichen Verhältnissen Dr. Böhms. Böhm selbst meint ebenfalls zu sein, daß die Frau Böhmers ein hysterisches Weib war, der vielfach Gespenster sah, wo keine vorhanden waren. Ganz konnte indessen der Schleiher, der über allen in Frage kommenden Vorgängen lag, nicht erhoben werden. Es blieben überall Risse, Unausgeklärtes, Dunkles. Und nie wird es wohl gelingen, die Ereignisse von vor zehn Jahren ins hellste Licht zu rücken.

Lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen Totschlags. Das Schwurgericht Wlogau verurteilte am 26. Juni 1926 den Arbeiter Adolf Ender aus Pleskau a. D. wegen tödlichen Totschlags und Verwundung an lebenslänglichem Zuchthaus. Ender hatte in der Nacht vom 6. zum 7. Dezember 1921 den Farmer Schulz aus Neulitz in seiner Wohnung überfallen, mit einem Beil erschlagen und dann

das Haus in Brand gesetzt. Das Motiv zur Tat ist Rache, weil Schulz ein Darlehensgeschäft des Täters absichtlich verweigert hatte. Gegen das Urteil des Schwurgerichts haben der Angeklagte sowie die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der zweite Straftat hat beide Revisionen als unbegründet zurückgewiesen und das Urteil der Bornitzung somit bestätigt.

Neues aus aller Welt.

Verbrecher-Strahlenkampf in Chicago. In Chicago kam es zwischen zwei Verbrechenden zu einem regelrechten Strahlenkampf, wobei ein Kriminalbeamter fünf Schüsse erzielte, zwei Verbrecher getötet und zwei schwer verwundet wurden. Der Kampf fand vor der berühmten Holy Name-Kathedrale statt. Dort hatten Verbrecher ein Wäschereigewerbe aufgebaut und sich in einem Haus verschanzt, worauf eine andere Bande aus LaSalle mit Waffengewalt anrückte und sofort eine wilde Schießerei mit dem gefährlichen Ausgang begann. Als Grund dieser eigenartigen Auseinandersetzung wird angenommen, daß die eine Bande bestrebt war, das Kriminalland ihrer Mitbewerber in einen großen Verbrecherprozess hineinzuziehen würde, um dadurch seine Schuldlosen zu entlasten.

Um die Gebeine des Cortes. Der italienische Fürst Antonio Bignardi, ein direkter Nachkomme des Eroberers von Mexiko, Fernando Cortes, hat an die spanische Regierung, die die Ueberführung der Gebeine von Cortes nach Spanien wünscht, ein Telegramm gerichtet, in dem er als Verfügungsberechtigter erklärt, er werde unter keinen Umständen dulden, daß die Gebeine seiner Vorfahren nach Spanien gebracht werden, das Cortes mit Andeutung überführt habe.

Um 180 000 Gulden geschädigt. Um 180 000 Gulden wurde ein reichliche Kattowitzer Bogen von einem Walfisch aus London gestreift. Dieser hatte sich erboten, bei der amerikanischen Bank Broder in Jützig für die Direktoren der Kattowitzer Bank Geldbeschlüsse abzuschließen. Gegen eine Bankficherung hängte man ihm 180 000 Gulden aus, womit er nach Jützig abreiste und seitdem verschwunden ist. Die Nummern der dem Schuldner anvertrauten Banknoten sind bereits in den Händen der Polizei.

Der Tod im Rennwagen. Ein Opfer des Rennwagens ist der französische Rennfahrer Breton auf dem Autodrom von Vincennes-Montigny geworden. Breton hatte vor etwa vierzehn Tagen einige neue Renne über kurze Strecken ausprobiert, die aber bald nach dem Ende der Rennen eingestellt werden unterbrochen wurden. Am wollte Breton diese neuen Renne wieder fahren. Er saute auf einem Panhard-Lavoisier-Wagen mit einer Stundenleistungsgeschwindigkeit von 230 Kilometern über die Rennbahn, als plötzlich in einer Kurve ein Reifen platzte und der Wagen gegen die Ummäuerung geschleudert wurde. Der unglückliche Rennfahrer lag in hohem Bogen aus dem Wagen und wurde fast bis zur Anstirnseite verflücht.

Eine Lokomotive. Die 138 Kilometer lange, die für die englische Lokomotive von London nach dem Süden der Southern Railway in Dienst gestellt. Die Lokomotive fährt, legte die 48 Meilen betragende Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 88 Meilen oder 138 Kilometern pro Stunde zurück.

Ein Antiken-Denkmal in Tokio. Eines der eigenartigen Denkmäler wird in Tokio errichtet; dort, wo die künstliche Bergkulmination eine große Rolle spielt, soll ein Denkmal errichtet werden; es besteht aus einem hohen Turm, in den 10 000 Perlen eingelassen werden. Die Firma Nishimoto ist Hüterin des Denkmals. Die Einweihung des Turms ist mit einer religiösen Feier verbunden. Während der Feier wird für die Seelen der toten Tiere gesungen. Auch die Eisenbahnarbeiter bieten vor einiger Zeit in Tokio eine Seelenmesse für die toten Elefanten ab, die um ihren Arbeit und Brot zu geben, ihr Leben lassen mußten.

Ein ganze Eisenbahn in Sowjetrußland geübt. Eine gewisse Diebstahl hat es verstanden, ganz in Rußland Eisenbahnhäuser in der Nacht abzumanteln und davonzuschleppen. Der Veronesung Drow-Diebstahl konnte deswegen kein Versteigert nicht erreichen.

Waffelbombe Explosion in einem Banksaal. In Watline Glen, New York, erfolgte im Safe-Raum eines Bankgebäudes eine waffelbombe Explosion, wobei mehrere Beamte schwer verletzt wurden. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Dollar angegeben. Wie der Bankpräsident erklärt, sind ihm die Gründe für das Verbrechen unbekannt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Der „große Conde“ geraubt. In der Nacht ist aus dem Schloß von Capilly in Paris der berühmte „roja Diamant“, der unter dem Namen der „große Conde“ bekannt ist, mit verschöneren anderen wertvollen Gegenständen gestohlen worden. Der Diebstahl wurde erst morgens von einem Wächter bemerkt. Die ersten Untersuchungen haben ergeben, daß mehrere Personen an dem verwegenen Einbruch teilgenommen haben müssen. Die Entdecker drangen mittels einer sieben Meter langen Leiter von außen durch ein Fenster des Gemmenlaeses ein. In Sahnerländerstellen nimmt man an, daß es sich um gemmenreiche Diamantstücke handelt, die genau wissen, daß ein bekanntes Schmuckstück nicht veräußert werden kann und die gegen das Verbrechen der Käuflade dieser Steine Geld erziehen wollen.

Ein Gefängniswärter und zwei Gefangenen des Derfallter Gefängnisses hatten sich so angefreundet, daß der Wärter mit einem der Gefangenen, einem Wächter, ins Wirtshaus ging und demselben dem anderen Gefangenen die Dohut über die Häftlinge anvertraute. Ein kontrollierender Polizeioffizier bereitete dem eigenartigen Vertrauensverhältnis ein fälschliches Ende.

Geistesgegenwart.

Geistesgegenwart ist in vielen Lagen und Verhältnissen des Lebens eine sehr nützliche Eigenschaft und eine föhliche Gabe. Wer Geistesgegenwart in Gefahr beobachtet, wendet nicht selten Schaden von sich ab, und Geistesgegenwart in Verbindung mit kluger Einschätzung hat schon manches Menschenleben gerettet. Wer alles in Ungang bringt und angenehm ist für sich auf uns im Umgang und in der Unterhaltung mit anderen. Selten haben diejenigen, mit denen wir sprechen, das, was sie uns sagen wollen, im voraus angemeldet. Ihre Aeußerungen und Fragen treten plötzlich an uns heran. Sie lassen uns nicht Zeit, uns auf eine Antwort vorzubereiten, aber unsere Erwiderung muß schon eilig gegeben werden. Da hilft uns denn selbst der größte Geistesreichtum sehr wenig, wenn er nicht sofort zu Hilfe kommt und wenn uns die guten Einfälle kommen, wenn der rasche Strom der Unterhaltung längst in ein anderes Bett abgelenkt ist.

Warten im Jungengesichte oder bei fräulichem Zwiesprach müssen wir unsere Teile in der Hand haben. Ein treffender Witz ist nicht mehr treffend, heilame Belachungen sind nicht mehr wirksam, wenn sie nicht im rechten Zeitpunkt vorgebracht werden, wenn sie nicht wie rechte Hammerstöße auf das Eisen fallen, solange es glüht. Nur die schnellen und gewandten Köpfe sind auch schon im Korbe in der geistlichen Unterhaltung. Träumereien, Schwärme, schweifende Gedanken können oft ihre rechte Gehalt nicht vermeiden, weil sie langsam gerührt oder erregt werden und deren Blut, wenn aus tief, doch nur allmählich in Wallung gerät. Doch sind die, die mit Geistes- und Gefühlsgegenwart begabt sind, für den Umgang und für die Gesellschaft viel angenehmer; denn sie erfreuen, lächen, loben, schenken mit uns schneller und im rechten Augenblicke.

Man spricht gewöhnlich nur von Geistesgegenwart. Aber auch unser Herz und unsere Gefühle haben ihre Gegenwart und auch ihre träumerische Abwesenheit. In der Art, wie Einstellungen uns anwandeln und uns Gefühle ergreifen, besteht ein großer Unterschied. Es gibt artifizierende und empfindliche Gemüter, die leicht empfinden und logisch freuen tanzen; andere die nur langsam gerührt oder erregt werden und deren Blut, wenn aus tief, doch nur allmählich in Wallung gerät. Doch sind die, die mit Geistes- und Gefühlsgegenwart begabt sind, für den Umgang und für die Gesellschaft viel angenehmer; denn sie erfreuen, lächen, loben, schenken mit uns schneller und im rechten Augenblicke.

Unpolitische Zeitbetrachtungen.

Berleone Herzen. Scheiden tut wohl! — Ehekränzen. — Ein beherziger Streit. — Es geht etwas vor! — Man muß die Seele fettern. — Gründliche Arbeit. — Schmutzgerichte.

Den stärksten Fremdenverkehr unter allen deutschen Städten muß in letzter Zeit Heidelberg gehabt haben. Es ist das daraus zu schließen, daß jeder dort etwas verloren haben will, einen nicht immer wertvollen Gegenstand — ein Herz. „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren in einer lauen Sommernacht.“ Ganze Wagenladungen von Herzen muß man am Neckarstrand schon aufgeschamelt haben, wenn sie nicht noch da liegen. Es heißt zwar, daß man ohne Herz nicht leben könne, aber andererseits heißt es, daß ein Herz das Leben durch das Herz ebenjotig verleiht wie verliert werden kann und daß viele herzlose Menschen schon tot geworden sind, und vielleicht nur darum, weil sie statt des Herzens einen Stein in der Brust hatten. Und die Herzenerklärer von Heidelberg werden wohl solche sein, denen gleich ein Herz wieder wächst, wenn sie eins verloren haben. Schön ist nur nicht, daß jeder glaubt, uns die Geschichte vorbringen oder vorpfeifen zu müssen, im oberen Stadtweg geht man, im unteren Hilpern man die Schermerdelme und alle Holz- und Stubenbunde heuten geschäftlich mit, wenn sie der Letztsterbemann spielt. Es wird ja wieder vorübergehen, aber notwendig muß man's leiden und es ist recht fälschlich. Man hat über romantische Stimmungen und sentimentale Annäherungen schon gesagt, die neue Zeit wollte auch damit aufgeräumt haben, aber wir stehen schon wieder mitten drin.

Und die Liebe will sich nicht mehr von Mostau her Wertschriften maden lassen, sie geht zur gudeutschen Schwärmer zurück. Und die so lofe geordneten Ehebande halten schon wieder fester. Die Scheidungsziffern sinken. Sie sind ja noch immer hoch genug, aber es ist doch eine langsame rückwärtige Bewegung zu verzeichnen. Die Gefahr, daß auch das Heiratens in eine Spiel- und Sport-berufung kommt, scheint sich zu verringern und wieder mehr empfinden zu werden, daß Scheiden weh tut. Aber fälschlich man, was man in die Trenne zu fassen? Scheidung sollte man

auch von Staatswegen nicht veranlassen, was der Heiratslust und dem Eheglück förderlich zu sein vermag. Man könnte Prämien aussetzen für Ehepaare, angefangen mit dem gehfähigen, könnte Ehepaaren noch einmal die Kosten einer Hochzeitsreise vergüten oder ihnen ihre Steuerleistung für jedes Jahr um ein Prozent ermäßigen. Das wäre eine positive Belohnung, während die vielerörterte Jungeliensteuer eine Strafe wäre. Aber diese Vorschläge dürften auf den Widerstand der vereinigten Finanzminister treffen, die immer nur haben, aber nichts geben wollen. Gegen Trübungen des Ehehimmels hilft am besten der Selbstschutz, besonders wenn „wohlmeinende“ Familienanten die Kräfte sind, die veranzten und verärserten Schwiegermütter sind ja gewöhnlich die zu vernünftig dazu. Eine Störung droht auch von einer Seite, deren Beruf es ist, bei fräudigen Familienergebnissen tatkräftig mitzuwirken. In einem allzufrühlichen Bezirk wollen die Beherrinnen freieren falls man ihnen die geordnete Gehörreuebung nicht bewilligt. Die ledige Streiklust hat sich in Deutschland föhlerweise etwas eindämmen lassen und wir beneiden die Engländer nicht, die sich mit ihrem endlosen Bergarbeitertier abquälen und schwersten Schaden davon haben. Und nun sollen die Gebarmen —? Sie werden einsehen, daß das gerade bei ihnen eine Unmöglichkeit ist. Sind ihre Wünsche nicht unbefriedigt, wird sich in Güte darüber reden lassen, aber getreift werden darf nicht! Haben wir auch keine schweren Streikfolgen mit unpolitischen Wirtinnen, die dadurch leiter werden wollen, daß sie uns durch die Wärfade fast verdingen lassen und unseren Handel, unsere Schiffe und Kolonien überfluteten, so haben wir doch andere Sorgen und keiner kann sagen, wie wir durch den Winter kommen werden. Es geht nicht ohne etwas, es geht sehr vieles vor, intra und extra muros. Unser alter Freund Poincaré hält schon wieder verhängliche Reden. Mussolini und Chamberlain unterhalten sich einen halben Tag lang unter vier Augen und Chamberlain erklärt nachher mit großer Redefähigkeit, er habe dem Duce nur auseinandergelegt, daß er nicht auf russische und sich nicht schonen würde. Ein in der Walle gewöhnlicher englischer Gentleman flunkert gründlich nicht, aber er behält die Würdeheit unter der Junge. Gault und bei uns —? In Berliner Stadtparlament ist bereits die

erste frühfröhliche Kellerei vom Stapel gegangen und in einem nicht weit davon entfernten richtigen Parlament ging es nicht daran vorbei. Man hat in den Ferien tüchtig Luft aufgepumpt und die Muskeln trainiert. Wollt es genau erfahren, was sich jetzt, so frage nur bei beiden Männern an! Aber wir lernen auch jetzt, was nicht geschmiedet nicht gehuen wird, und auch der herzerwollte Winter wird reich daran sein. Ein Winter des Mähergenügens u n des Vergnügens! Der Mensch lebt nicht von der Arbeit allein, er muß auch von anderen machen läßt, er muß auch seine Gaudi haben. Und die Luftarbeitserreuerlosen sollen sich füllen. Unsere Berufsmuffler müßten aber doch noch mehr zu tun haben und führen Klage über die ausländischen Wirtinnen, die ihnen hier vielfach vorgezogen werden und den Werdienst schmälern, während deutsche Wirtinnen im Ausland sehr befristete Einkünfte kommen finden. Wieder eine Variation des alten Themas von Wirtens Gütmütigkeit, die man nicht erwidert!

Obwohl sich bei uns noch jedermann nach freiem Ermessen unter Sprit sehen kann, so weit er will, es muß nur bezollter sein, wollen die Spritprozesse nicht mehr abreißen. Die Schließungen und Schmuggelprojekte! Der eine, dessen Veranlagung Monate beanspruchte, soll noch einmal aufgerollt werden. Die schriftliche Begründung des Urteils, gegen das die Angeklagten Berufung eingelegt haben, imficht nicht weniger als einhundert Schreibmaschinenteilen und soll die umfangreichste Urteilsbegründung sein, die je von einem Gericht verfaßt wurde. So viel Geist und Gehirnschweiß um Sprit! Wir sind gründlich auf im Begründen. Und der neue Sprit-Fall — — — der große Schmuggel in dem schmückten Motorboot, in das sich der Wirtiger einen Lauf hatte hineinbauen lassen, der erst nach längeren Nachforschungen entdeckt wurde! Es sind einderliche Köpfe, die Schleiher und Schmuggler! Aber schälen, schälen, am schäueln! Das „Auge des Gelezes“ kommt früher oder später auch hinter die raffinierten Schilde und das Ende ist für die Erfinder ein unretrofflicher Aufschub hinter schmücklichen Gardinen.

Doch da Kauterzmittel! Schon wieder einer in der Nachbarschaft und Angst dabei: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren!“ Um des Herzes nicht zu verlieren, muß ich

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der im Grundbuch von Lubitz Bd. 1 Art. 33 auf den Namen des Landwirts Otto Euge in Lubitz eingetragenen Grundstücke Kartenblatt 1 Barzellen 88, 89, 177, 177a, 177b, 177, 197, 198, 200, 202, 204 40a 40b 44c 40c 40d 91 91 94 96 97 wird aufgehoben, da die betreffenden Gläubiger bezüglich dieser Grundstücke den Versteigerungsantrag zurückgenommen haben.
Kemberg, den 14. Oktober 1926.

Dr. Amtsgericht



Radfahrer-Verein 'Germania' G.V.

Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr
im Vereinslokal Schützenhaus

Grosser bunter Abend

a. a.

Bauten-Naute vor Gericht

Schwanz mit Gelang
verschiedene Anspiele humor. Saalfahren
Großer Festball

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Eintritt 50 Pf.
Es ladet erbeuert ein Der Vorstand

Der Landwirtschaftliche Verein hat unter günstigen Bahnungsbedingungen einen Waggon

Pommersche Saatkartoffeln (Orig.)

gekauft. Vom Hochwasser geschädigte Mitglieder wollen ihren Bedarf bis Mittwoch abend bei den Landwirten D. Betsch, D. Fiedler u. D. Barchardt anwerben. In Frage kommen Wollmann und Doernwälder blaue.
Der Vorstand



Original Miele

Zentrifuge-Buttermaschine
Die erfolgreichste Marke

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Eine Leinekuh

steht zum Verkauf
Rendau Nr. 51

Ferkel

und
Speisefartoffeln

sind zu verkaufen.
P. Rischke, Burgstraße 14

3 Ferkel

zu verkaufen Leipzigstr. 46a

Brockmanns
Futterkalk
Vieh-leberiran
Schlemmkreide
Viehsalz

empfehlen A. Huhn

Butterbrot papier

Bergamentpapier
empfehlen Richard Arnold

Zahn-Atelier
Fr. Genzel

Dentist
Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Hautschud, Gold u.
verschieden Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

1/2 M 50 M
Kinderzeichnung 'Der kleine Coco'
oder 'Pip', die heitere Fest, gratis!

MARGARINE
Rama
butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein
Vergiß nie: Rama butterfein!

Morgen früh
ab 7 Uhr
La Speckkuchen
Ernst Wend

Eine
Drillmaschine
(Fabrikat Zimmermann)
sowie ein
Düngerstreuer

umgehälter zu verkaufen
Taggefell, Lubitz

Winterspritzung
der Obstbäume mit Oshönn-
karbolsäure führt aus
Rich. Baunier, Bittenb. Neum-
Feststellungen erhalte rechtzeitig

Seltene Möbel-Angebot
1 eich. Speisezimmer
kompl. nur M. 505.—
1 Schlafzimmer
kompl. nur M. 375.—
1 eich. Herrenzimmer
kompl. nur M. 485.—
Jentzsch, Magdeburg, Breiter Weg 150

Pferdejunge
sotof geucht
A. Heinrich, Bietegast

Freundl. möbliertes
Zimmer
sotof zu mieten geucht. Offerten an
di. Geschäftshilfe d. Bl. erbeten.

Spielkarten
empfehlen Richard Arnold

Bahnhofswirtschaft
Kemberg
Dienstag, den 19. Okt.
von abends 8 Uhr an

Großer Preisfest
wozu freundlich einladet
Ludwig Carl

Die Verammlungen des
Jungmädchen-Vereins
in der Schule nehmen wieder ihren
Anfang. Sie finden in dieser
Woche ausnahmsweise am **Donner-
tag** statt, in den nächsten Wochen
wieder am **Mittwoch**. Hierzu ladet
herzlich ein **Pfarrer Ahms**

Unserer heutigen Ausgabe
liegt eine Sonderbeilage des 'Vereins
für Handel und Gewerbe für Mit-
tenberg und Umgegend e. V.' bei,
die wir der besonderen Beachtung
unserer Leser empfehlen. Die Beilage
enthält die Warnung vor dem schäd-
lichen Hausierhandel.

Achtung
Schuhmacher, Sattler

Die **Lederhandlung in Wittenberg**, Poststr. 16
ist wieder eröffnet
Telefon 487 **Walter Koch**

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft am
Dienstag, den 19. Oktober
geschlossen.
A. Quilitzsch Nachf.

Allen lieben Verwandten und Bekannten, die unseren
teuren Entschlafenen noch im Tode ehrten und uns mit
Trost zur Seite standen, sei hiermit herzlichst gedankt.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Schäfer

Danksagung.
Für die vielfachen Beweise der Teilnahme und die
Hilfeleistung beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
Renate Albrecht
sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir
allen herzlichsten Dank, insonderheit auch Herrn Kon-
rektor Pade nebst Schulkindern für den erhebenden
Gesang.
Die trauernde Familie Albrecht
Merkwitz

Am Sonntag, den 16. Oktober, abends 6 Uhr
entschlief nach kurzem, schweren Leiden meine liebe
Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Ur-
großmutter, Frau
Wilhelmine Rudolph
geb. Vogel
im Alter von 71 Jahren, was wir hiermit in tiefer Trauer
anzeigen
Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Rudolph
Kemberg, den 17. Oktober 1926
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Oktober,
nächm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt